

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

portance qu'il attache à l'observation de soi-même, est le précurseur de la psychologie moderne, il faudra reconnaître que Rousseau aussi est un précurseur à cet égard.

Un autre trait caractéristique de la parenté entre Biran et Rousseau c'est l'antiintellectualisme et l'intuitionnisme dont Henri Bergson est le plus grand continuateur. En effet, ce qui pousse Biran à critiquer les „philosophes discoureurs“ du XVIII^e siècle, c'est son aversion pour les procédés de l'entendement et pour la manie de vouloir tout expliquer, tout rabaisser au niveau des courtes vues du raisonnement. De même que Rousseau, Biran est fermement convaincu que, dans les questions centrales de notre vie, le meilleur guide, c'est la lumière intérieure, le sens intime. Pour ce qui est de la croyance en Dieu, par exemple, Biran dit: „Le sens intime nous fait voir Dieu dans l'ordre de l'univers. Laissons-nous aller à son impulsion.“ De même, en matière de morale: „Il existe un sens intime qui raisonne très bien.“ „L'expérience seule et non le raisonnement nous convainquent de la liaison de notre bonheur avec celui des hommes avec qui nous vivons.“

Mais que dire alors du passage du *Premier Journal* où Biran nie, contre Rousseau, l'existence d'un instinct moral en disant que le sens intime est incapable de nous éclairer sur nos devoirs? — C'est qu'il est, à notre connaissance, non seulement isolé dans toute l'œuvre de Biran, mais encore en contradiction avec l'esprit et la lettre de sa philosophie.

Parmi les autres signes de parenté entre Biran et Rousseau, contentons-nous enfin de citer: leur lutte contre le sensualisme, leur stoïcisme, leur volontarisme, leur spiritualisme, le caractère essentiellement moral de leur œuvre et leur grande sincérité.

En résumé, Biran a subi l'influence directe de Rousseau; il a voulu le continuer, tout en le critiquant; la parenté entre eux est manifeste. Si cela est vrai et si nous considérons, d'autre part, que la renaissance du spiritualisme en France procède de Biran, n'aurons-nous pas le droit de conclure que l'influence de Rousseau en France a été féconde aussi dans le domaine de la philosophie?

GENÈVE

I. BENRUBI

□ □ □



NEUE BÜCHER



KARL BÜRKLI. Ein Pionier des schweizerischen Sozialismus. Von Paul Lang. Kommissions-Verlag; Buchhandlung des schweizerischen Grütlivereins; Zürich 1920.

In den letzten Jahren sind in der deutschen Schweiz drei wissenschaftliche Arbeiten über Schüler des bekannten französischen Sozialisten Charles Fouriers erschienen: zuerst eine solche von Fritz Marbach über *Victor Considérant zur Zeit Louis Philipps* (Bern 1917); hernach des Unterzeichneten Studie über *Godin*

und das Familistère von Guise (Zürich 1919); und nunmehr die von Paul Lang über den schweizerischen Fourieristen *Karl Bürkli*. — Aus diesen drei Biographien, bzw. biographischen Abrissen, geht klar hervor, wie machtvoll die Lehre Fouriers, die uns heute so phantastisch und weltfremd erscheint, damals auf das Leben einzelner Männer eingewirkt hat: alle diese drei Männer, Considérant, Godin und Bürkli, sind ihr Lebenlang ganz erfüllt von der Lehre ihres großen Meisters, bringen ihr

hohe Opfer an Lebensannehmlichkeiten und Vermögen, und vor allem steht ihr ganzes späteres Lebenswerk ureigentlich im Zeichen der Lehren und Verkündigungen dieses einen Denkers und Propheten. Es ist dies wieder ein Beispiel von der gewaltigen Kraft, die bestimmte Ideen auf einzelne Menschenschicksale auszuüben vermögen.

Gewiss hätte sich das Leben des „Aristokratenprössling“ Karl Bürkli, Sohn des angesehenen und wohlhabenden Zürcher Seidenherrn und Neffe des Zürcher Stadtpräsidenten ganz anders gestaltet, wenn er nicht in seinen jugendlichen Wanderjahren in Paris in persönlichen Kontakt mit einer Anzahl begeisterter Anhänger Fouriers gekommen wäre. Nun ist er für den Rest seiner Tage diesem Manne so ziemlich verfallen. Diese Gefolgschaft hätte eine zu Großem anspornende Kraft im Leben Bürklis werden können; doch leider war die Konjunktur dem Fourierismus ungünstig — Marx schlug ihn gänzlich tot —, und so ist diese getreue Anhängerschaft unserem Idealisten zeit lebens weit eher zum nachhaltigen Hemmschuh, als zu einem Quell der Stärke und der reineren Entfaltung geworden.

Gewiss hat Bürkli auf mancherlei Gebieten erfrischend und anregend gewirkt. Er ist einer der Mitbegründer der schweizerischen Arbeiterbewegung. Wesentlich seiner Initiative verdankt der Konsumverein Zürich seine Entstehung. Er war ein Hauptkämpfer bei der Verfassungsrevisionsbewegung im Kanton Zürich in den Fünfziger- und Sechzigerjahren — das Kapitel über „Die Revisionsbewegung“ in der Lang'schen Arbeit ist besonders lesenswert. Bürkli war auch ein Hauptbefürworter der Schaffung einer Kantonalbank, d. h. eines Geldinstituts für das Klein-

gewerbe und den Bauernstand. Das ein paar Beispiele. Aber nirgends weist das Wirken Bürklis einen wahrhaft großen Zug auf. Es ist verzettelt in Kleinigkeiten und in Halbheiten.

Der Biograph dieses Mannes hat vielleicht nicht unrecht, wenn er zum Schluss in einer „Charakteristik“ sagt, dass sich Bürkli wohl das Leben nach einem persönlichen Plane gebaut habe, dass er aber wahrscheinlich „bei einer leichten Verschiebung im Komplex seiner Anlagen“, sei es als Staatsmann, sei es als Wissenschaftler, weit Bedeutenderes geleistet hätte.

HANS HONEGGER

*

FRIEDRICH DES GROSSEN LETZTE TAGE. Von Johann Georg Zimmermann. Mit Zimmermanns tragischer Biographie von Ricarda Huch. Im Rhein-Verlag zu Basel.

Die Gestalt des großen Königs zeichnet sich ungemein lebensvoll und überzeugend ab in den „Unterredungen“, zu denen er kurz vor seinem Tode den berühmten Schweizer Arzt in Hannöverschen Diensten, Ritter von Zimmermann, nach Potsdam berufen hat: obwohl schwer leidend, unfähig anders als im Lehnstuhl ruhend, immer wieder die Situation geistig beherrschend und entschlossbereit, offenen Sinnes für wissenschaftliche Dinge, dem Wohl des Landes und seiner Untertanen schon im frühen Morgengrauen hingegeben, dabei eigensinnig bis zum letzten. Und auch Zimmermann kommt in seinen guten Seiten plastisch zum Vorschein. Ricarda Huch hat ihm eine eindringliche Studie gewidmet, die dem Büchlein vorangestellt ist, herb, ja spröde in den Farben, aber mit kühnem Strich ausholend, der nicht der Größe entbehrt und wahrhaft poetisch geschaut ist.

Im gleichen Verlag erschien eine populären Zwecken entsprechende Bearbeitung von David Hess' *Salomon Landolt* (der ja, von Ed. Korrodi herausgegeben, bereits in einem Neudruck vorliegt). Hermann Weilenmann steuerte dazu ein schönes Vorwort bei. — Ferner eine leicht lesbare Kompilation von „Erinnerungen an Böcklin“, sowie der wunderbar durchsichtige Abschnitt aus Leopold von Rankes *Zeitalter der Reformation* über „Die Reformation in der deutschen Schweiz“. H. G.

*

DAS ENDE DES IMPRESSIONISMUS. Von Max Picard. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich. 2. Aufl., 1920.

Die Schrift bietet in 59 knappen Abschnitten von meist nur 10–20 Zeilen Umfang eine eindringliche Kritik des Impressionismus. Sie ist keine ausgesponnene Abhandlung mit logisch aneinander gereihten Gedankengängen. Sie untersucht nicht. Sie wägt nicht das Für und Wider. Sie erfasst den Impressionismus in seiner allgemeinen Zeitlichkeit als Prinzip, ohne sich an die Einzelheiten zu verlieren, und wagt ein entschiedenes Nein. Trägt sie doch als Motto die leidenschaftlichen Worte über die Lauen aus der Offenbarung des Johannes. Den gleichen Geist atmet auch Picards Grabgesang. Jeder Satz ist aphoristisch zugespitzt und expansionsfähig. Gelegentlich wird ein Beispiel blitzartig fixiert. So: „Van Gogh schuf die Welt um, um ihr Ende wenigstens als die Folge irgendeiner Erscheinung begreifen zu können“. Wir danken Picard schon eine schöne Sammlung *Mittelalterlicher Holzfiguren*, neben der anspruchs-

volleren Ausgabe *Expressionistischer Bauernmalerei*. Er hat eine ganz eigene Art, über Kunst nachzudenken. In seinen Äußerungen lebt die expressionistische Dynamik selbst, während die betreffenden Bücher von Paul Fechter, Eckart von Sydow und schon zahllose Einzeldarstellungen die neue Mode mit größerem oder minderem Geschick und Wissen illustrieren. HERMANN GANZ

*

EXOTEN. Skulpturen und Märchen. Mit einer Einleitung von Wilhelm Hauenstein. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich und München.

In dem Maße, als der Impressionismus an Boden verlor, ist das Ansehen primitiver und exotischer Kunst gestiegen. Sie ist viel weniger manueller Nachahmung entsprungen als psychologischen und religiösen Bedürfnissen. Der primitive Mensch befriedigt in der künstlerischen Tätigkeit instinktiv den Trieb, die dämonischen Kräfte seiner Seele zu bannen. Die 53 Abbildungen nach mexikanischen, brasilianischen, indischen, Südsee- und Negerplastiken, die René Beeh im Museum für Völkerkunde in München ausgesucht hat, sind groteske Formeln, die all' das übermäßig betonen, was der klassische Mensch auf die realen Verhältnisse gebracht hat. Unter Einbuße an metaphysischen Schauern. Die Farce beginnt erst bei den Jüngsten, die den exotischen Stil analysieren und imitieren. Mag eine solche Publikation als Erlösung wirken, dann hat sie das schönste Resultat gezeitigt. Eine willkommene Ergänzung bilden die aus Diederichs *Märchen der Weltliteratur* abgedruckten literarischen Beigaben.

HERMANN GANZ

□ □ □